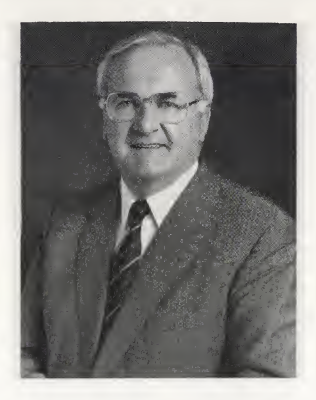


Humanitäre Hilfe

Hans B. Ringger
Gebietspräsident

1991 war die Kirche in großem Maße mit den Nöten und Bedürfnissen der Menschen in den verschiedenen Ländern konfrontiert und hat sich für diese Menschen engagiert. Ein jugendliches Mitglied stellte mir die Frage nach meinem Verständnis von Humanität. Das Lexikon beantwortet für mich diese Frage treffend mit: Eine Gesinnung, die die Verwirklichung der Menschenrechte (Grundrechte) anstrebt und menschenfreundlich und wohltätig ist.

Diesen Artikel für den vorliegenden Stern habe ich während der Adventszeit 1991 geschrieben. Wir alle wurden durch tägliche Meldungen über Krieg, Flüchtlingselend und über drohenden Hunger in einigen osteuropäischen Staaten aufgeschreckt. Wir sahen Bilder von Menschen, die für einen Laib Brot Schlange standen, wir hörten von Freunden, die ein ganzes Jahr auf eine Glühbirne gewartet haben; und es war uns bekannt, daß Kinder nur jeden zweiten Tag zur Schule gehen konnten, weil es in der Familie nur ein Paar Kinderschuhe gab. Es machte uns um so betroffener, als dies alles sozusagen vor unserer Haustüre stattfand und in solchen Ländern, wo unsere Kirche bereits Fuß gefaßt hat und Missionare tätig sind.

Jahrelang beteten wir darum, daß Mauern fallen und Grenzen sich öffnen würden und Menschen sich frei nach ihrem Gewissen entfalten dürfen. Fast über Nacht geschah dieses Wunder, aber gleichzeitig wurden wir mit einer Flut von Elend und Armut konfrontiert, mit der wir wohl nie gerechnet haben. Und das zu einer Zeit, wo in der vorweihnachtlichen Freude des Jahres 1991 viel vom Schenken, Kaufen und guten und reichlichen Festtagsessen die Rede war. Die Nachrichtenflut über das Elend in jedem Lebensbereich auf der einen und die reichhaltigen Angebote für die Annehmlichkeiten und den Luxus unseres Lebens auf der anderen Seite machten und machen uns immer noch betroffen, hilflos und nachdenklich.

Es beschäftigt uns immer mehr die Frage nicht nur nach dem Sinn unseres eigenen Lebens, sondern besonders auch nach dem Sinn des Lebens der Menschen, die auf dieser Welt soviel leiden und erdulden müssen. Da mag man jung sein oder alt, eines ist klar: Wir stehen jeden Tag in diesem Spannungsfeld, zwischen Freude und Trauer, zwischen Wohlstand und äußerster Armut, zwischen Überfluß und Mangel. Wenn wir uns persönlich in unserer kleinen Welt im Verhältnis zur großen Umwelt betrachten, so stehen wir täglich vor Entscheidungen, die nicht nur unser eigenes Leben beeinflußen, sondern in vermehrtem Maße und auf vielfältige Weise das Leben anderer Menschen. Wir werden mehr als zuvor in unserem Leben als Mitmensch, als Christ und als Mitglied seiner Kirche herausgefordert.

Tätige Nächstenliebe ist der Mittelpunkt des Evangeliums und unseres Verständnisses von echter, tiefer Menschlichkeit. Die Qualität unseres Lebens wird bestimmt vom Füreinander und Miteinander.

Die politische Landschaft unseres Kontinents ist im Umbruch. Kein Tag vergeht, wo nicht von Verschiebungen und Auflösungen von Grenzen die Rede ist. Republiken fordern die Unabhängigkeit und schließen sich in

einer anders gearteten Gemeinschaft wieder zusammen, wissend um die gegenseitige Abhängigkeit. Wie steht es mit Mauern und Grenzen zwischen Menschen? Sind auch sie gefallen, verschoben oder aufgelöst? Oft verspürt man im Gegenteil eine Verhärtung der Fronten und eine Verengung der Grenzen, was die zwischenmenschlichen Beziehungen anbelangt. Oft sind wir nicht gewillt, unsere Hand über den Zaun oder über unsere persönliche Grenze hinweg auszustrekken und verpassen so die Gelegenheit, Zäune niederzureißen und Hilfe zu leisten.

Was uns an dieser Hilfeleistung hindert oder Schwierigkeiten bereitet, sind Überlegungen ganz verschiedener Natur. Eine Überlegung mag sein, daß Menschen nicht geholfen wird, weil sie ihr Unglück scheinbar selbst verursacht haben und deshalb keine Hilfe bekommen sollten, mit dem Gedanken - sie sind ja selbst schuld. Wie sollen wir uns verhalten? Im Buch Mormon gibt uns König Benjamin den klar verständlichen Rat:

"Vielleicht mag einer sagen: Der Mensch hat sein Elend selbst über sich gebracht; darum will ich meine Hand zurückhalten und ihm nicht von meiner Nahrung geben, ihm auch nicht von meinen Mitteln zuteilen, daß er nicht leide, denn seine Strafe ist gerecht - aber ich sage euch: O Mensch, wer dies tut, der hat viel Grund zur Umkehr; und wenn er nicht umkehrt von dem, was er getan hat, geht er zugrunde für immer und hat keinen Anteil am Reich Gottes.

Denn siehe, sind wir nicht alle Bettler? Sind wir nicht, was unsere Habe, Nahrung und Kleidung, Gold und Silber und all unsere mannigfachen Reichtümer betrifft, alle auf dasselbe Wesen angewiesen, nämlich Gott?" (Mosia 4:17-19.)

Eine andere Überlegung wäre, daß die Kirche nur ihren Mitgliedern helfen solle. Ist eine solche Haltung gerechtfertigt? Ist die Hilfe für die Menschen außerhalb unserer Gemeinden auch unsere Aufgabe? Wir haben nicht nur die Pflicht, den Mitgliedern der Kirche zu helfen, sondern allen Mitmenschen beizustehen und unsere Bereitschaft zur Hilfe über die eigenen, kirchlichen Grenzen hinaus auszudehnen.

Alma beschreibt die diesbezügliche Handlungsweise der Mitglieder zu seiner Zeit mit den Worten:

"Und wegen der Beständigkeit der Kirche fingen sie an, überaus reich zu sein; sie hatten Überfluß an allem, was auch immer sie brauchten - Überfluß an Schafen und Rindern und Mastvieh jeder Gattung, auch Überfluß an Getreide und an Gold und an Silber und an Kostbarkeiten, Überfluß an Seide und feingezwirntem Leinen und allerart gutem einfachen Tuch.

Und so, in ihren gedeihlichen Umständen, ließen sie keinen fort, der nackt oder hungrig oder durstig oder krank war und den sie nicht unterstützt hatten, und sie setzten ihr Herz nicht auf Reichtümer; darum waren sie freigebig zu allen, alt und jung, geknechtet und frei, männlich und weiblich, sei es außerhalb der Kirche oder in der Kirche, und sie kannten da keinen Unterschied, wenn jemand bedürftig war." (Alma 1:29,30.)

Wir leben heute in einer ähnlichen Zeit. Das Leben ist geprägt vom Überfluß - nicht umsonst bezeichnen wir unsere Gesellschaft als Konsumgesellschaft. Wir brauchen keinen Hunger zu leiden, haben Kleidung und Obdach und sind reichlich mit den Dingen dieser Welt gesegnet. Aber handeln wir auch gleich wie die Nephiten zur Zeit Almas?

Wir glauben, daß wir entsprechend unseren Bemühungen heute und in der Zukunft gesegnet werden, und an die Verheißung unseres Heilands in Matthäus 25:34-40.

Kunstausstellung mit Werken von Kindern geplant

Die Kinder der Kirche in aller Welt sind eingeladen, für eine internationale Ausstellung im Geschichts- und Kunstmuseum der Kirche in Salt Lake City ihre Kunstwerke einzuschicken.

Rund dreihundert der phantasiereichsten und kreativsten Werke werden für die Ausstellung ausgewählt, die am 9. Oktober dieses Jahres eröffnet wird und bis zum 7. Februar 1993 dauert.

"Die Ausstellung soll dazu dienen, die Kinder anzuregen, ihre Kreativität einzusetzen und zu zeigen, was ihnen an ihrer Familie wichtig ist", sagt Jennifer Lund, Museumspädagogin, die die Ausstellung organisiert.

"Wir hoffen, daß alle möglichen Familienaktivitäten dargestellt werden - gemeinsame Arbeit, gemeinsames Spiel, Kirchgang, Einkauf auf dem Markt -, da gibt es ungezählte Möglichkeiten", meint sie.

Zur Teilnahme aufgefordert sind alle Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren. Sie können Buntstifte, Bleistifte, Wasserfarben, Holzkohle, Öl, Collage oder andere Materialien auf Papier verwenden. Pro Kind wird nur ein Beitrag angenommen.

Die Kunstwerke dürfen bis zu 27 mal 35 cm groß sein. Auf der Rückseite müssen Name, Alter, Adresse, Gemeinde (Zweig) und Pfahl (Distrikt) des Kindes deutlich angegeben sein.

Die Bilder können an den Versand in Friedrichsdorf geschickt werden (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Versand, Industriestr. 21, W-6382 Friedrichsdorf 1), von wo aus sie nach Salt Lake City geschickt werden; sie können aber auch direkt an das Church Museum of History and Art, 45 North West Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA geschickt werden. Falls das Bild an den Versand geschickt wird, so muß es dort spätestens am 21. Juli dieses Jahres ankommen. Die Bilder, die direkt nach Salt Lake City geschickt werden, müssen spätestens am 7. August ankommen.

Alle Kunstwerke gehen in den Besitz des Museums über und werden nicht an die Teilnehmer zurückgeschickt.

Einige der Bilder werden im *STERN* und in anderen Zeitschriften der Kirche in aller Welt abgedruckt werden.



Marilyn Choules

Unser Handeln selbst bestimmen oder nicht

Im Wasser der Taufe haben wir den Namen Jesu Christi auf uns genommen und sind Jünger geworden. Was ist ein Jünger? Elder Bruce R. McConkie hat diese Frage folgendermaßen beantwortet: "Jeder, der die Lehre oder Philosophie eines anderen glaubt und diesem Lehrer nachfolgt, ist dessen Jünger. Er ist Lernender und dem ergeben, dessen Vorstellungen er annimmt. . . . Die Grundsätze des Evangeliums befolgen; einander lieben." (*Mormon Doctrine*, Seite 198.)

Am leichtesten ist es, miteinander liebevoll umzugehen und die Grundsätze des Evangeliums zu befolgen, wenn alles gut läuft und uns jeder Mensch liebevoll begegnet. Aber solche Bedingungen herrschen nicht immer.

Wir sind vielleicht krank oder behindert. Wir stehen vielleicht unter finanziellem oder seelischem Druck. Vielleicht machen uns schwierige Arbeitsbedingungen oder Familienangehörige zu schaffen. Erlaubt uns eine solche Situation jemals, das Jüngersein aufzugeben und nicht mehr dem ergeben zu sein, dessen Vorstellungen wir mit der Taufe angenommen haben? Wie bestimmen wir unser Handeln selbst, statt über uns bestimmen zu lassen? Zunächst dürfen wir nicht vergessen, daß wir selbst entscheiden, wie wir handeln. Niemand anders, keine Umstände können uns dazu zwingen, gegen die Grundsätze zu handeln, an die wir glauben. Präsident Joseph Fielding Smith hat einmal gesagt:

"Was wäre ein Mensch schon ohne die Entscheidungsfreiheit? Er wäre nicht besser als irgendein mechanischer Apparat. Er könnte sein Handeln nicht selbst bestimmen, sondern es würde in jeder Hinsicht über ihn bestimmt, und so könnte er für verdienstvolles Handeln auch keinen Lohn erhalten. Er wäre ein Automat, könnte nicht glücklich oder elend sein, könnte weder gefühlvoll noch gefühllos sein, und das könnte man kaum Leben nennen."

Wie handeln wir denn so, wie wir wollen, wenn die Bedingungen hart sind? Zunächst betrachten wir die Grundsätze, an die wir glauben. Wir betrachten unser Jüngersein, das Verhalten, das wir von uns erwarten, wenn wir die Grundsätze des Evangeliums befolgen und einander lieben. Anhand unseres Glaubens und unserer Wertvorstellungen beschließen wir, wie unser Verhalten aussehen soll, und zwar unter allen Umständen. Als Christus vor seinen Anklägern stand, hat er uns das vollkommene Beispiel gegeben:

"Als aber die Hohenpriester und die Ältesten ihn anklagten, gab er keine Antwort. Da sagte Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, was sie dir alles vorwerfen?

Er aber antwortete ihm auf keine einzige Frage, so daß der Statthalter sehr verwundert war." (Matthäus 27:12-14.)

Ich möchte ein paar Beispiele für Entscheidungen nennen, die wir vielleicht zu treffen haben:

1. Die Entscheidung, ehrlich zu sein - jemand betrügt uns und nimmt uns damit etwas, was uns rechtmäßig gehört. Suchen wir nach einer Gelegenheit, es ihm heimzuzahlen, oder halten wir uns an unser Ideal, unter allen Umständen ehrlich zu sein?

2. Die Entscheidung, zu allen Menschen liebevoll zu sein - jemand in der Familie ist wütend auf uns und kritisiert uns. Schreien und kritisieren wir auch, oder entscheiden wir uns dafür, mit liebevoller Anteilnahme auf die Gefühle des anderen zu reagieren?

3. Eine alte innere Botschaft (vielleicht etwas, was wir als Kind oft gehört haben: "Du machst nie etwas richtig. Wieso bist du bloß so dumm?") nagt auch heute an unserem Selbstbewußtsein. Glauben wir weiterhin, daß wir nichts richtig machen, daß wir nicht gut genug sind? Oder prägen wir uns neue innere Botschaften ein, zum Beispiel: "Ich bin ein einzigartiges, kostbares Kind Gottes und bin dabei, mich weiterzuentwickeln"?

Wir alle machen täglich Erfahrungen, in denen wir uns dafür entscheiden können, unser Handeln selbst zu bestimmen oder über uns bestimmen zu lassen. In 2 Nephi 10:23 steht etwas Großartiges:

"Darum seid frohen Mutes und denkt daran: Ihr seid frei, euer Handeln selbst zu bestimmen - den Weg des immerwährenden Todes zu wählen oder den Weg des ewigen Lebens."

Wir brauchen nicht zuzulassen, daß das negative Verhalten oder die negativen Worte anderer (aus Vergangenheit oder Gegenwart) darüber bestimmen, was wir empfinden und tun. Wir können uns dafür entscheiden, unseren Idealen als Jünger Christi entsprechend zu denken und zu handeln.

In schweren Zeiten Beistand leisten - Hilfsbemühungen in Jugoslawien

"Sie haben das Beste gegeben", sagt Schwester Reber, die Frau des Missionspräsidenten in Wien, Kenneth Reber. "Die Mitglieder haben nur hochwertige Sachen gebracht." Im Auftrag der Gebietspräsidentschaft haben der Missionspräsident in Wien, der auch für Jugoslawien zuständig ist, sowie Präsident Husz vom Pfahl Wien und Lloyd Pendleton von der Wohlfahrtsabteilung der Kirche in Salt Lake City eine erstaunliche Hilfsaktion organisiert, um den Menschen, die unter dem Bürgerkrieg leiden, aus Liebe dringend benötigte Hilfe zukommen zu lassen.

Am Samstag, den 16. November 1991 kamen rund 200 Priestertumsträger und Schwestern zu einer eher ungewöhnlichen Versammlung zusammen.
Nach kurzer Einweisung begannen sie, rund 50 Tonnen Lebensmittel, Kleidung und Medikamente in Kartons zu verpacken und auf einen Lastwagen zu verladen, der am Montag darauf nach Kroatien aufbrechen sollte.

Lloyd Pendleton: "Die Sachen waren in nur etwas über zwei Stunden verpackt, versiegelt und aufgeladen. Unten wurde in einem Raum Kleidung in Kartons verpackt und mit Etiketten versehen. In der Mehrzweckhalle wurden Lebensmittel in familiengerechte Pakete aufgeteilt. Die Pakete wurden verschlossen und versiegelt und mit Bindfaden verschnürt. Brüder und Schwestern, alte und junge Leute arbeiteten gemeinsam bei diesem Projekt mit, um Menschen in ihrem Nachbarland zu helfen, die sie nicht einmal kannten."

Präsident Reber erklärte, wie notwendig ein solches Projekt war: "Am dringendsten werden warme Kleidung, Bettzeug für den Winter, vor allem für Kinder und Säuglinge, Lebensmittel, Decken und medizinische Güter benötigt. Das meiste, was hier gesammelt wurde, geht an Nichtmitglieder.
Die Verteilung der Hilfsgüter wird den Mitgliedern vor Ort großen Auftrieb geben.
Wir schicken Transporte nach Kroatien und nach Serbien, weil wir den Leuten helfen wollen und weil wir in beiden Gebieten Mitglieder haben." Auch der Pfahl Stuttgart wurde um Hilfe gebeten, und ein paar Wochen später sollte von dort aus eine Sendung abgehen.

Die Kirche war vom Religionsministerium und von verschiedenen anderen Institutionen, darunter vom Kinderkrankenhaus in Sarajewo, um Hilfe gebeten worden.
Vor Ort wurde das Projekt von Ivan Valek geleitet, der in Zagreb Zweigpräsident und außerdem Distriktspräsident für Jugoslawien ist.
Er nahm den Hilfstransport in Empfang und sorgte selbst dafür, daß die Güter gerecht verteilt wurden.
Vor allem die Kinder lagen ihm am Herzen. Er war sehr angerührt von der Wärme und Liebe der Mitglieder aus Wien und Stuttgart. Er sagte: "Wir können in all diesen Paketen ihre Liebe und Unterstützung spüren. Wir spüren den Geist des Herrn mit uns, wenn wir etwas zu essen bringen. Wir werden den Geist und die Liebe der Mitglieder der Kirche niemals vergessen. Die Mitglieder hier kommen wohl zurecht, aber durch die Kirche können wir den Kindern etwas zu essen und andere Sachen bringen. Sie sind unschuldig, und wir wollen nicht, daß sie leiden!"





Diese vereinten Anstrengungen, den Bedürftigen zu helfen, waren nicht nur für die Empfänger wunderbar, sondern auch diejenigen, die von ihrem Überfluß etwas abgegeben haben, hatten dabei ein gutes Gefühl. Bischof Stefan Tschiesche aus Graz hat für viele Mitglieder gesprochen, als er sagte: "Es ist für mich eine erstaunliche Erfahrung, zu sehen, wie die Mitglieder hier arbeiten. Ich spüre die Bereitschaft, mitzuarbeiten und zu helfen, und das ist für mich eine große Freude."
Präsident Husz meinte: "Für unseren Pfahl ist das nicht nur eine Möglichkeit, das zu teilen, was wir haben, sondern hier können die Priestertumsträger und die Frauen zusammenarbeiten - zum Segen ihrer Mitmenschen."

Michael Obst, Öffentlichkeitsarbeit, Frankfurt am Main

MISSIONARE

PFAHL BERN

Zweig Aarau

Marisa Portillio aus dem Zweig Aarau ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Catania nach Italien berufen worden.



Die Familie Portillio ist vor Jahren aus Argentinien in die Schweiz gezogen. Am Neujahrstag 1989 wurde Marisa und ihre Schwester getauft. Durch das Lesen in der heiligen Schrift und durch ihre Tätigkeit als Pfahlmissionarin ist ihr Zeugnis so stark geworden, daß sie es an andere weitergeben möchte.

Die besten Wünsche des Zweiges Aarau begleiten sie auf der Mission.

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Essen

Am 2. Dezember 1991 wurden Charlotte und Hugo Arnold als Vollzeitmissionare in die Mission Hamburg berufen. Damit erfüllte sich für beide ein lang gehegter Wunsch.

Schon 1989 verkaufte Bruder Arnold sein Geschäft, um die Wege für eine Mission zu ebnen und dem Herrn seine ganze Zeit zu widmen.

Schwester Arnold schloß



sich als junges Mädchen der Kirche in Celle an. Ihr Mann lernte die Kirche in den 70er Jahren in Essen kennen. Beide waren während ihrer Mitgliedschaft in verschiedenen Berufungen tätig.

Die Berufung als Vollzeitmissionare erregte großes Erstaunen im Verwandten- und Freundeskreis. Doch alles, was im Zusammenhang mit dieser Berufung zu regeln war, ist für viele zu einem Zeugnis geworden. Der Herr hat es möglich gemacht. Für Bruder und Schwester Arnold ist es einfach ein Wunder, und sie sind dankbar, daß ihnen der Wunsch gewährt worden ist, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken.

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Neumünster

Birger N. Benn aus der Gemeinde Neumünster ist als Vollzeitmissionar in die Mission London berufen worden.

Bruder Benn hat sich durch seinen Fleiß und seine Teilnahme an den Programmen der Kirche gut auf die Mission vorbereitet. So hat er zum Beispiel das vierjährige Seminar mit Auszeichnung abgeschlossen und war während seiner Schulferien zweimal auf Kurzzeitmission. Bei den AP-Scout-Truppabenden fiel er durch sein ruhiges und fröhliches Wesen auf, was sicher mit dazu beigetragen hat, daß einige Aktivitäten mit der entsprechenden Ernsthaftigkeit durchgeführt werden konnten. Sein Truppführer hat sich sehr gefreut, daß Bruder Benn alle Proben erfüllt hat und so kurz vor seinem achtzehnten Geburtstag zum Adler-Scout ernannt



werden konnte. In der Gemeinde war Bruder Benn zuletzt als Gemeinde-Zweitsekretär tätig.

Die Gemeinde Neumünster wünscht ihm den Segen und die Führung des Herrn.

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Freiburg

Sascha Schilling aus der Gemeinde Freiburg wurde schon als Kind getauft. Doch im Laufe der Zeit verlor er die Kirche aus den Augen.

1990 machte er in Freiburg das Abitur und zog dann wieder nach Schleswig-Holstein, von wo er einst mit seiner Familie gekommen war.

Um an einem Klassentreffen teilnehmen zu können, kam er nach Freiburg zurück und wohnte bei Mitgliedern. Der Gastfreundschaft zuliebe begleitete er die Familie in die Kirche. Hierbei wurde er vom Geist so stark be-





rührt, daß er wußte, dies ist sein Zuhause.

Bald hatte er den Wunsch, auf Mission zu gehen. Er suchte sich eine Arbeit, um sich das notwendige Geld zu verdienen. Wenn seine Arbeitszeit um sechs Uhr morgens begann, stand er schon um vier Uhr auf, um in der heiligen Schrift zu studieren.

In der Gemeinde war er als Heimlehrer und als Sekretär des Ältestenkollegiums tätig. Auch ging er oft mit den Vollzeitmissionaren mit, um ihnen bei der Arbeit zu helfen.

Nun ist er selbst als Vollzeitmissionar berufen worden, um in der Mission Frankfurt zu dienen.

Die Gemeinde Freiburg und alle, die ihn kennen, wünschen ihm den Segen des Herrn.

Gemeinde Stuttgart 2

Aus der Gemeinde Stuttgart 2 verabschiedete sich im November 1991 Schwester Claudia Vogt, um ihre Berufung als Vollzeitmissionarin in der Mission Birmingham zu beginnen. Claudia, die mit siebzehn Jahren zur Kirche gekommen ist, hat durch ihr liebevolles, herzliches Wesen einen bedeutenden Beitrag geleistet, die Arbeit der Jugendlichen in der Gemeinde zu fördern. Sie hat sich als PV-Lehrerin, Pfahlmissionarin und später als Repräsentantin der Jungen Erwachsenen gut für die Mission vorbereiten können.

Bei der Abschiedsfeier spürten alle den guten Geist und die Kraft ihres Zeugnisses, wodurch so manches Herz berührt wurde.

Claudia sagte: "Ich gehe mit Gottes Hilfe. Ich weiß, daß Schwierigkeiten kommen werden, aber ich will Schritt um Schritt behutsam vorwärtsgehen und werde mein Bestes geben. Das tägliche Studium in den heiligen Schriften hat mir bei meinen Vorbereitungen sehr geholfen, und ich danke Gott, daß er mich brauchen kann."

Die Gemeinde wünscht ihr alles Gute für die große Aufgabe in England.

Hebe dein Herz empor und freue dich, denn die Stunde deiner Mission ist gekommen; und deine Zunge wird sich lösen, und du sollst dieser Generation frohe Nachricht von großer Freude verkünden.

LuB 31:3

PFAHL DORTMUND

Kommet zu Christus - jedes Volk und jedes Land

Auf der Suche nach einer Möglichkeit, den Mädchen des Pfahles Dortmund die Ideale der Jungen Damen näherzubringen, stieß Schwester Wilma Gollnick, die Pfahl-FHV-Leiterin, auf ein Musical von Julie de Azevedo. In den Texten und in der Musik des Musicals werden die Ideale wie Glaube, göttliches Wesen, Selbstwertgefühl, Wissen, Entscheidungsfreiheit, Verantwortlichkeit, gute Taten und Redlichkeit eindrucksvoll wiedergegeben. Die Lieder enthalten Aufforderungen an die Jungen Damen und alle Zuhörer wie zum Beispiel:

"Es liegt an mir, ob ich frei bin oder nicht, wähl ich das Gute oder Böse! - Hab Mut, du weißt doch, er (der Herr) kommt bald zurück. - Denken, Wissen, Geisteskraft, das wodurch man Fortschritt macht, sind die wenigen Dinge, die du mit dir nimmst!" Thematisiert wird unsere Bestimmung auf der Erde durch das Lied: "Ich bin eine Prinzessin, eine Tochter des Himmels!"

Wie ein roter Faden zieht sich durch das Musical der Wunsch eines jeden Mitglieds der Kirche, an diejenigen, die noch abseits stehen: "Kommet zu Christus, jedes Volk und jedes Land!"

Anfang des letzten Jahres wurde durch die Pfahl-JD-Leitung eine Musical-Arbeitsgruppe gegründet. Dreizehn Mädchen aus den Gemeinden Dortmund, Hagen und Siegen übten und probten fleißig etwa sieben Monate unter der liebevollen und kundigen Leitung von Schwester Ellen Hiemer, Bruder Dieter Schumaier und Bruder Uwe Langner.

Dann war es endlich so weit, der Vorhang konnte aufgehen. Mehr als vierhundert Zuschauer kamen zu den beiden Aufführungen,







die Ende des Jahres im Gemeindehaus Dortmund stattfanden.

Die Freude und Begeisterung, die die Jungen Damen von der Bühne ausstrahlten, sprangen schnell auf das Publikum über. Jugendlicher Schwung, gute Stimmen und die einfühlsame und moderne Musik unterstrichen nachhaltig die wichtige Botschaft der Mädchen. Besonders eindrucksvoll war der Vortrag des Liedes "Ich bin eine Prinzessin".

Der gesamte Auftritt der Jungen Damen war wie ein frischer Wind, der durch das Haus fegte und den Blick auf Jesus Christus freimachte.

Zum Schluß konnte niemand mehr auf seinem Stuhl ruhig sitzen bleiben. Langanhaltender Beifall war der schönste Lohn für die Auftritte und die lange Probezeit.

Wolfgang Hiemer



Junge Damen wechseln in die FHV

Für einige Junge Damen aus dem Pfahl Dortmund begann ein neuer Abschnitt in ihrem Kirchenleben. Sie wurden achtzehn Jahre alt und damit Mitglied der FHV.

Aus diesem Anlaß wurden die Jungen Damen und ihre Gemeinde-FHV-Leiterin zu einer kleinen "Willkommensfeier" eingeladen, wo den jungen Schwestern die Aufgaben und die Mission der FHV vorgestellt wurden.

Schwester Judith Hübner, Ratgeberin in der Pfahl-JD-Leitung, bedankte sich bei den ehemaligen Jungen Damen und verabschiedete sie mit einem Ausspruch von David O. McKay, nämlich: "Unser Leben hängt von ein paar 'ja' und 'nein' vor dem zwanzigsten Le-



bensjahr ab." Schwester Luczyk, Ratgeberin in der Pfahl-FHV-Leitung, sprach einige aufbauende Gedanken über den Wahlspruch der FHV "Die Liebe höret niemals auf" und überreichte den "neuen" Schwestern eine hübsch dekorierte Schöpfkelle als Symbol dafür, daß man aus der reinen Quelle des Evangeliums schöpfen kann, was immer wir in unserem Leben auch benötigen.

Mit einem geselligen Beisammensein endete dieser Nachmittag.

Die Pfahl-FHV-Leitung



Zwei Tagungen, eine Jugendtempelfahrt

Mehr als fünfzig Jugendliche und zehn Jugendleiter bzw. -leiterinnen trafen sich nach Altersgruppen getrennt zu verschiedenen Tagungen, aber zu einem gemeinsamen Tempeltag. Die 12- und 13jährigen trafen sich in der Jugendburg Bilstein und die 14- bis 17jährigen in der Jugendherberge Oberhundem.

Der gemeinsame Tempeltag war schon am zweiten Tag angesagt. Früh am Morgen fuhr der Bus die nicht weit voneinander entfernten Jugendherbergen an und brachte die Jugendlichen wohlbehalten nach Friedrichsdorf zum Tempel. Die Zeit im Tempel - alle hatten sich gut auf den Besuch vorbereitet - war für alle sehr aufbauend und stärkend und ein besonderer geistiger Höhepunkt.

Am Abend - wieder im Sauerland angekommen - hieß es wieder voneinander Abschied nehmen. Die beiden Tagungen nahmen nun programmgemäß ihren Lauf. Neben einer Nachtwanderung, vielen Sportaktivitäten, Workshops, einer Dorfrallye, Studiengruppen für die geistige Nahrung und einem begeisterten Tanz- und Quizabend gab es eine Wanderung beider Tagungsgruppen zu einem Treffpunkt mitten im sauerländischen Wald an einer Schutzhütte. Nach etwa vier Stunden Marsch war der Punkt zwischen den Jugendherbergen gefunden. Glücklich





fielen sich alle in die Arme - ein Wiedersehen ist eben einfach schön.

Die abschließenden Zeugnisversammlungen in den Jugendherbergen ließ alle noch mehr zusammenrücken und spüren, daß "Stärke durch Gemeinschaft" - so das Motto der Tagung - erreichbar ist und wirksam wird. Es kam auch deutlich zum Ausdruck, daß es in gewissen Abständen immer wieder notwendig ist, sich aus der Hektik und den Einflüssen der Welt zu lösen und nur für den Nächsten, für Jesus Christus und sich selbst dazusein.

Wir hatten darum gebeten, den Walkman zu Hause zu lassen, und fast jeder hatte es geschafft. Das half, sich mehr um den Nächsten zu kümmern und stärker den Geist der Tagung zu verspüren. Schwester Wilma Gollnick und Bruder Stephan Hiemer, die die Tagungen leiteten, gilt unser besonderer Dank.

Wolfgang Hiemer

PFAHL HAMBURG

Südsee-Abend in Bremerhaven



Im Zweig Bremerhaven fand unter der Leitung von Schwester Elfriede Störmer ein "Südsee-Abend" statt. Schon ein gutes halbes Jahr zuvor waren die ersten Vorbereitungen zu diesem Abend getroffen worden, was dazu beitrug, daß sich dieser Abend zu einem gelungenen Erlebnis mit buntem Programm entwickelte. So gab der Pianist, Herr Hochbaum, seine Südsee-Assoziationen in Form einiger musikalischer Einlagen am Klavier zu Gehör. Anschließend las Schwester Störmer das Gedicht "Meine Träume" vor. Ein Film über die Südsee brachte die Mitglieder in vielerlei Hinsicht zum Nachdenken. Eigenarbeit wurde bei einem Südsee-Quiz erforderlich, wobei alle Besucher viel Wissenswertes über diesen Teil der Welt erfuhren.

Mit viel Spannung erwartet und mit einem kräftigen Applaus bedacht wurde schließlich eine Gruppe von FHV-Schwestern, die sich bereitgefunden hatten, einen "Hulahula-Tanz" unter der Regie von Schwester Annika Breu vorzutragen.

Schwester Arendt gab noch einen kurzen Einblick in Land und Leute der Südseeinseln.

Alles in allem war es ein stimmungsvoller, fröhlicher Abend. Ganz bestimmt wird es nicht der letzte gewesen sein. Dank sei besonders denen, die durch ihre Bereitschaft zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben.

Annika Breu



AP-Scout-Deutschlandlager 1991

460 AP-Scouts und ihre Führer trafen sich im Juli im Pfadfinderhof Tydal bei Eggebek in Schleswig-Holstein. Dieses schöne Gelände des Spejderkorps Sydsleswig bot alles, was das AP-Scout-Herz begehrt. Für jeden Stamm gab es einen gesonderten Lagerplatz. Allen standen genügend Toiletten und Waschräume zur Verfügung. Es gab eine Hütte für die täglichen Leitungsbesprechungen und ein Haus zur medizinischen Versorgung, das vom Lagerarzt und seiner Frau bewohnt wird. Ein spezieller Raum diente zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, wobei für leicht verderbliche Ware auch Kühlschränke vorhanden waren. Ein zum Gelände gehörender Bach lud zum Baden oder Kanufahren ein. Holz für Lagerbauten und -feuer stand ebenfalls in der benötigten Menge zur Verfügung. Kurz gesagt, es mangelte an nichts, was man für ein gutes Lager braucht. Alle Stämme hatten sich auf dieses Lager sehr intensiv vorbereitet. Jeder Stamm hatte eine besondere Aufgabe übernommen. Die Arbeit wurde somit von vielen Schultern getragen.

Mit einer kurzen Feier wurde dann das Lager offiziell eröffnet. Es war der einzige Tag, an dem es während des Lagers regnete. Am Freitagabend stellten sich dann die Stämme auf einer gemeinsamen Lagerrunde vor. Dabei bewiesen einige großen Humor, da es ihnen gelang, ihre Region auf sehr lustige Weise vorzustellen.

Workshops, die von allen Stämmen angeboten wurden, halfen, neue Fertigkeiten zu erlernen und neue Freundschaften zu knüpfen. Es wurden Bumerangs gebaut, die beim Werfen auch wirklich zurückkamen, Drachen, die richtig flogen, Hängematten, in die man sich hineinlegen konnte, und Notunterkünfte, die glücklicherweise nicht gebraucht wurden. Die Jungen konnten das Deutsche Sportabzeichen erwerben, Pflanzenkunde, Morsen, Feuermachen ohne Streichhölzer und Feuerzeug, Orientierungslauf, Messen und Schätzen, Linolschnitte, Brot backen, Erste Hilfe, Football und Bogenschießen waren weitere Aktivitäten, die angeboten wurden.

Am Samstagnachmittag fand der Singwettstreit statt, eine gute Gelegenheit für die Stämme, einmal ihre Sangeskunst zu beweisen und auch ihre Lieblingslieder vorzustellen.

Höhepunkt des Lagers war der Sonntag. Jeder Stamm hatte seine eigene Priestertumsversammlung, doch die Abendmahlsversammlung fand gemeinsam unter freiem Himmel und bei herrlichem Sonnenschein statt. Besondere Gäste waren Elder Spencer J. Condie, Siebziger und ehemaliges Mitglied der Gebietspräsidentschaft Europa, die Pfahlpräsidenten aus Berlin, Frankfurt, Hannover, München und Neumünster sowie Jürgen Fischer vom AP-Scout-Gebietskomitee. Die Ansprachen wurden von je einem AP-Scout aus den Stämmen Sirius und Arche Noach, einem Truppführer aus dem Stamm Ephraim,

dem Länderrepräsentanten Deutschlands, Wolfgang Richter, dem AP-Scout-Gebietskomitee-Mitglied Jürgen Fischer, dem Präsidenten des Pfahles Neumünster, Jörn Otzmann, und von Elder Spencer J. Condie gehalten. Sie verstärkten noch die besondere Stimmung des Vormittags in der freien Natur und drangen so manchem Zuhörer tief ins Herz. Zu erwähnen sei hier auch die besondere Andacht während des Gottesdienstes.

Am Nachmittag fand eine Fireside mit Elder Condie statt. Die Zeugnisse von Mitgliedern der Lagerleitung sowie der Pfahlpräsidenten und die abschließenden Worte von Elder Condie prägten diesen Nachmittag.

Pfadfinderlauf, Lagerolympiade sowie das traditionelle Dienstprojekt waren die Aktivitäten der zweiten Woche.

Während sich beim Pfadfinderlauf die Stämme in ihren pfadfinderischen Fähigkeiten messen konnten, bot die Lagerolympiade neben dem üblichen Fußball- und Volleyballturnier auch einige Überraschungen, so z.B. Hochsprung, Turmbau zu Babel, Steine umschichten und vieles andere mehr. Diese Wettbewerbe waren neu und ungewohnt, teilweise sogar ganz anders, als man sie sich eigentlich unter dem Namen vorstellen konnte. Es gab jedenfalls viel Spaß dabei. Das Dienstprojekt am letzten Tag wurde zusammen mit der Verwaltung der Gemeinde Eggebeck und der Verwaltung des Lagerplatzes erarbeitet. Dank der guten Vorbereitung konnten alle Gruppen entweder am Vor- oder am Nachmittag dabei sein. So wurde mit Kanus die Treene von Unrat befreit, in Eggebek wurden Kinderspielplätze hergerichtet, Blumenanlagen gepflegt, Straßenschilder gereinigt und vieles andere mehr getan. Da Arbeit bekanntlich durstig macht, stellte die Gemeindeverwaltung Eggebek Getränke zur Verfügung.



Auch die Presse berichtete vom Lager. Die “Flensborg Avis”, eine Zeitung der dänischen Bevölkerung von Schleswig, berichtete ausführlich vom Lager und vom Dienstprojekt.

Mit der Abschlußfeier am Dienstagabend, zu der Regionalrepräsentant Elder Klaus P. Back als besonderer Gast begrüßt wurde, ging das Lager zu Ende. Die Stämme fuhren wieder in ihre Pfähle zurück. Geblieben sind Erinnerungen an die schönen Tage, neue Freundschaften und der Wunsch, bald wieder ein Treffen aller deutschen Stämme zu ermöglichen. Dank sei an dieser Stelle allen, die zum Gelingen dieses Lagers beigetragen haben.

Gerd Burkhardt

“Der AP-Scout ist hilfsbereit, aufrichtig, zuverlässig, arbeitsfreudig, ehrlich, kameradschaftlich und treu.

Er ehrt seine Familie, steht zu seinem Glauben und achtet den Glauben anderer, schützt die Natur und hält sich rein im Denken, Tun und Reden.”

(AP-Scout-Gesetz)



FHV-Herbsttagung



Wie schon in den vergangenen Jahren hatten wir wieder eine landschaftlich schön gelegene Jugendherberge für die FHV-Herbsttagung ausgesucht. Die Anzahl der Betten und Räume entsprach den bisher üblichen Anmeldungen. Doch diesmal wollten fast doppelt so viele Schwestern an der Herbsttagung teilnehmen. Das lag einerseits daran, daß der Pfahl kurz zuvor um zwei Einheiten größer geworden war, und andererseits an der größeren Nachfrage aus den schon bekannten Einheiten. Selbst nach Anmeldeschluß kamen noch viele Schwestern, die an der Herbsttagung teilnehmen wollten. Leider bot die vorgesehene Jugendherberge für so viele Schwestern nicht mehr genügend Platz. Wir versuchten, im Ort noch zusätzliche Räume zu mieten, was aber nicht zufriedenstellend gelang.

Sollten wir die Tagung absagen oder auf einen späteren Zeitpunkt verlegen, um größere Räumlichkeiten zu finden? Nein, das wollten wir nicht, denn viele Schwestern hatten sich diesen Termin mit viel Mühe freigehalten. Deshalb entschlossen wir uns, die Tagung kurzfristig ins Mannheimer Pfahlhaus zu verlegen.

So konnten wir am Samstag das Programm für alle Schwestern durchführen. Unter den vielen anspruchsvollen Workshops sprach besonders der Kurs "Malen von Klangbildern" an. Die anschließende Ausstellung im Foyer ließ erstaunliche Talente erkennen. Der absolute Höhepunkt war der Kurs "Welcher Typ bin ich?". Die Kursleiterin opferte bereitwillig ihre gesamte Tagungszeit, um der großen Nachfrage gerecht zu werden.

Den geistigen Höhepunkt bildete eine Fireside mit Schwester Herta Marx, der FHV-Leiterin des Pfahles Frankfurt. Sie betonte, daß wir sowohl aus den positiven als auch aus den negativen Erfahrungen unseres Lebens lernen können und daß es sich lohnt, dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen.

Ingrid Frost





Musikabend in der Gemeinde Karlsruhe

Wie alle Jahre fand auch 1991 in der Gemeinde Karlsruhe ein Musikabend statt. Es war der vierte Musikabend in Folge, der damit schon zur Tradition geworden ist. An Zuhörern mangelte es nicht, aber es gab auch viele, die bereit waren, mit ihrem musikalischen Talent am Programm mitzuwirken.
So waren sogar schon die PV-Kinder gefordert, aber auch junge und ältere Musiker, der Gemeindechor und drei professionelle Sänger aus der amerikanischen Gemeinde.
In dem ausgewogenen Programm kamen Instrumente wie Klavier, Flöte, Querflöte, Orgel, Violine und Gitarre zum Einsatz, aber genauso auch die Stimmbänder der Sänger.
Der wohltuende Applaus des Publikums gab den Akteuren Ansporn, weiter zu üben, um auch in diesem Jahr wieder einen Musikabend zu gestalten.

Nicola Greiner



PFAHL NEUMÜNSTER

Eine Tempelreise



Schon lange planten wir, die Mitarbeiter der Genealogie-Forschungsstelle Hamburg, eine gemeinsame Tempelreise. Wir sind neun Mitarbeiter, doch leider wurde eine Schwester krank, so daß wir nur mit acht Personen fahren konnten.

Dann war es endlich soweit. Mit einem gemieteten Kleinbus machten wir uns schon sehr früh morgens auf den Weg. Dort angekommen gingen wir dann in den Tempel, um die Arbeit für die Verstorbenen zu tun.

Am nächsten Tag wurden die Sessionen in Französisch, Englisch und Deutsch durchgeführt, aber es gab keinerlei Verständigungsschwierigkeiten.

Nach dem Mittagessen machten wir uns wieder auf die Heimreise. Wie schon auf der Hinfahrt wurde gesungen, gelacht und geplaudert. Es war für alle ein schönes Erlebnis.

Hildegard Silligmann

"Du sollst von deinem Nächsten nichts Böses reden noch ihm irgendeinen Schaden tun.

(LuB 42:27.)

"Ein jeder soll auf den Vorteil seines Nächsten bedacht sein und bei allem, was er tut, das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richten."

(LuB 82:19.)

"Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten."

(Matthäus 7:12.)

DISTIKT NÜRNBERG

Deutsch-amerikanisches Herbstfest

An einem Samstag fand im Nürnberger Gemeindehaus das erste deutsch-amerikanische Herbstfest statt. An die einhundert Mitglieder aus dem deutschen Zweig und der amerikanischen Gemeinde in Nürnberg sowie einige Untersucher und Freunde der Kirche waren gekommen, um miteinander zu feiern und sich dabei besser kennenzulernen. Für das leibliche Wohl sorgten Amerikaner (Hauptmahlzeit) und Deutsche (Nachtisch) gemeinsam. Bei den Getränken gab es erwartungsgemäß beim "Cool Aid" den größten Andrang.
Das Fest, bei dem das Wetter hervorragend mitspielte, wurde vom Chor der deutschen Mitglieder mit einigen deutschen Volksliedern musikalisch untermauert, was die amerikanischen Mitglieder begeistert aufnahmen. Da das Fest ein großer Erfolg war und alles harmonisch ablief, will man zukünftig öfter gemeinsam etwas unternehmen.

Jörg Fischer

Hilfe für Kroatien

Im Gegensatz zu dem leichtfertigen Ausspruch “Es ist keine Liebe mehr unter den Menschen vorhanden” zeigten sich viele Bürger unseres Altkreises von einer völlig an-deren Seite.

Der Spendenaufruf in verschiedenen Lokalzeitungen zeigte ein überwältigendes Resultat. Die Helfer in Crailsheim konnten die Annahme beziehungsweise die Abholung der bereitgestellten Lebensmittel und Bekleidungsstücke kaum mehr bewältigen. Man war voller Dankbarkeit und Freude angesichts der unerwarteten Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe so vieler Mitbürger. Zur Überraschung aller hatten sich auch an anderen Orten Sammelstellen gebildet. Es wurden dort warme Kleidungsstücke, winterfeste Schuhe, Lebensmittelkonserven und vieles andere mehr abgegeben. Auch Geldbeträge wurden gespendet, von denen unverderbliche Lebensmittel gekauft wurden. Spenden kamen auch von Bekleidungs- und Schuhgeschäften in den Orten.



Aufgrund der vielen Spenden wurden auch mehrere Autofahrten notwendig, um alles ins Gemeindehaus Ellwangen zu fahren. Später folgte dann ein Lastwagentransport nach Stuttgart, wo die Hilfsgüter zum Hauptsammelpunkt ins Pfahlhaus geliefert wurden. Hier wurden die Lebensmittel in portionsgerechte Pakete nach dem Muster der Care-Pakete gepackt. Am Tag darauf transportierte ein Sattelschlepper die Spenden nach Zagreb beziehungsweise in die entsprechenden Notstandsgebiete, wo die Waren von Mitgliedern der Kirche und Freunden entgegengenommen und dann entsprechend verteilt wurden.

Da die Hilfsbereitschaft immer noch anhält, wird die Aktion weiter fortgesetzt und werden weitere Transporte durchgeführt.

E. Huonker



Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Die Klassenpräsidentschaftssitzung (der Jungen Damen) bietet regelmäßig Gelegenheit zu planen, wie die Aufgaben der Klassenpräsidentschaft wahrgenommen werden können. Außerdem können die Mädchen dabei in Führungstechniken geschult werden. . . .

Die Beraterin und die zuständige Schwester von der Leitung kommen mit der Klassenpräsidentschaft zusammen. Ein Mädchen von der Klassenpräsidentschaft leitet die Sitzung. . . .

Die Klassenpräsidentin oder die gesamte Klassenpräsidentschaft wird gelegentlich eingeladen, gemeinsam mit der JD-Leiterin an der Sitzung mit dem zuständigen Mitglied der Bischofschaft teilzunehmen.

Handbuch *Junge Damen*, Seite 22

DAS FORUM

Wie können wir zwischen Schuldgefühlen und gottgewollter Traurigkeit unterscheiden?

Gottgewollte Traurigkeit veranlaßt uns zum Handeln, um das, was uns Schuldgefühle verursacht, zu bereinigen.

Wenn wir es nicht schaffen, vom Stadium der Schuldgefühle in ein Stadium zu gelangen, in dem wir das, was wir falsch gemacht haben, in Ordnung bringen, entstehen in uns Gefühle, die zu negativem Verhalten führen beziehungsweise negative Folgen haben. Schuldgefühle bringen uns dazu, daß wir das Falsche entschuldigen oder verbergen, daß wir die Änderung aufschieben, daß wir uns der Verantwortung gegenüber unserer Familie, der Kirche und unserer Arbeit nicht voll und ganz stellen. Diese negativen Gefühle sind dadurch verursacht, daß unser Selbstwertgefühl sinkt.

Gottgewollte Traurigkeit dagegen erzeugt gute Gefühle. Sie führt dazu, daß wir uns so verhalten, daß die Folgen positiv sind. Gottgewollte Traurigkeit veranlaßt uns dazu:

- entschlossen zu handeln, um den Konflikt in unserem Leben zu bereinigen.
- Gott und den Führern der Kirche, die er bestimmt hat, bereitwilliger zu dienen.
- voll und ganz bußfertig zu werden, wodurch wir es dem Heiligen Geist erlauben, in unserem Leben wirksam zu werden.
- uns im täglichen Leben mehr darum zu bemühen, ein christliches Leben zu führen.

Schuldgefühle lassen es nicht zu, daß wir uns selbst vergeben, während gottgewollte Traurigkeit uns dazu veranlaßt, unser Verhalten zu ändern und die Schritte der Umkehr zu gehen, damit wir wieder die Billigung des Herrn finden.

Was wir getan haben:

Sündenvergebung

Schuldgefühle bedeuten, daß man sich unrein und sündig fühlt, wie es nach jeder Übertretung der Fall ist. Aus der Schrift geht hervor, daß ein Gläubiger dann echten Kummer empfindet, so wie hier: "Mein Herz grämt sich meines Fleisches wegen." (2 Nephi 4:17.) Das bedeutet, daß man fähig ist, durch die Eingebungen des Heiligen Geistes die Kluft zwischen dem unvollkommenen, sterblichen Dasein und dem möglichen vollkommenen, erhöhten Dasein zu erkennen. Das ist ein Eingeständnis. Ein demütiger, unterwürfiger Jünger, der echten Kummer bekundet, hat zuvor immer den erhabenen Heiligmachenden angefleht, sein Gefäß innen zu säubern. Die innere Säuberung geht mit Sündenvergebung einher. Sündenvergebung kann also das Ergebnis des anfänglichen Kummers sein - und so schließt sich die Kluft zwischen den beiden Daseinsformen ein wenig und bringt den Jünger letztlich der Vollkommenheit näher.

Das Unrecht bereinigen

Schuldgefühle bedeuten nur, daß man einsieht, daß man etwas falsch gemacht hat, während die gottgewollte Traurigkeit auch zum Handeln veranlaßt. Man kann von Schuldgefühlen gequält werden, ohne das Geringste zu unternehmen. Wenn wir aber gottgewollte Traurigkeit empfinden, bereinigen wir das Unrecht, und die Traurigkeit schwindet.

Das Richtige tun

Schuldgefühle vermitteln einem auch das Gefühl, man säße in der Falle. Wir denken dann vielleicht: "Die Beziehung zu meinem Freund beziehungsweise meiner Freundin oder zu meinen Eltern oder zu meinem Kind ist schlecht, und ich kann nichts tun, um den Schaden, den ich angerichtet habe, wiedergutzumachen." Wir sehen aber nicht deutlich, warum die Beziehung schlecht ist oder welche Verantwortung die übrigen Beteiligten haben. Wir sind traurig, weil wir uns im Bösen gefangen fühlen, und meinen, wir hätten nicht die Kraft, uns aus diesem Netz zu befreien.

Gottgewollte Traurigkeit befähigt einen Menschen, verantwortungsbewußt zu handeln. Wir können zum Beispiel sagen: "Die Beziehung zu meinem Ehepartner ist schlecht, und ich kann aufhören, ihn beziehungsweise sie zu kritisieren, um eine liebevollere Atmosphäre zu schaffen." Damit gestehen wir uns ein, daß eine wenig wünschenswerte Situation besteht, erkennen an, wie wir zu dem Problem beitragen, und verhalten uns entsprechend. Dabei sind wir von Hoffnung erfüllt, weil wir ungeachtet der Reaktion des anderen etwas Positives getan haben.

Schuldgefühle drehen sich um uns selbst und plagen uns unaufhörlich. Phrasen wie "hätte ich doch", "ich Armer" oder "so ist es eben" wiederholen sich ständig, wenn wir unsere Lage beklagen. Gottgewollte Traurigkeit dreht sich dagegen um den Menschen beziehungsweise die Menschen, denen wir etwas angetan haben - Gott, unseren Nachbarn, uns selbst - und kann dazu führen, daß wir unsere Gefühle läutern. "Es war falsch, daß ich . . .", "es tut mir wirklich leid" und "ich kann mich bessern" kennzeichnen unser Denken. Diese läuternden Gefühle können wir beim Beten und in Gesprächen mit jemandem, der sich dafür eignet, zum Ausdruck bringen.

Wir erkennen, wer die Schuldgefühle verursacht, nämlich der Satan, der uns vormacht, wir schafften es nicht. Der Urheber der gottgewollten Traurigkeit dagegen ist Gott selbst, der möchte, daß wir umkehren, uns läutern und Freude haben. Jesus Christus hat Kummer gekannt und ist unter alles hinabgestiegen, um mit der Kraft, uns zu heilen, wiederaufzuerstehen.

Das Verlangen, dem Herrn zu gehorchen

Manchmal haben wir heftige Schuldgefühle, empfinden aber nicht die gottgewollte Traurigkeit, die nötig ist, damit wir zu wahrer Umkehr bewegt werden. Schuldgefühle können dazu führen, daß wir uns schämen oder Angst davor haben, ertappt zu werden, aber sie sind meist mit irgendwelchen Ausreden verbunden, und wir sind auch nicht demütig genug. Es tut uns vielleicht leid, daß wir uns selbst und andere verletzt haben, aber die Schuldgefühle allein motivieren uns nicht dazu, uns völlig von jeglicher Versuchung zur Sünde abzuwenden oder das Verlangen nach der Sünde aufzugeben. Zu wahrer gottgewollter Traurigkeit gehören völlige Demut und die Bereitschaft, uns allem zu unterwerfen, was der Wille Gottes bereithält. Wir finden die Sünde abstoßend und haben kein Verlangen mehr danach, Böses zu tun, sondern sind fest entschlossen, nach Rechtschaffenheit zu streben. Wir sind zutiefst bekümmert, daß wir zum Leiden des Erretters beigetragen haben, und sind von Liebe und von dem Verlangen erfüllt, nur ihm zu dienen.

Traurigkeit ist hilfreich

Schuldgefühle sind unproduktiv und nutzlos, während gottgewollte Traurigkeit sehr hilfreich ist.

Wir können uns zum Beispiel folgendes fragen, um zwischen Schuldgefühlen und gottgewollter Traurigkeit zu unterscheiden:

- Sind wir motiviert, die Grundsätze des Evangeliums anzuwenden, um die Situation zu bereinigen?
- Sind wir motiviert, aufrichtig umzukehren?
- Veranlaßt uns das Gefühl der Unwürdigkeit dazu, die Hoffnung aufzugeben, oder motiviert es uns dazu, etwas zu tun, das uns hilft, wieder würdig zu werden?
- Tut es uns leid, daß wir Gott verletzt haben, oder tun uns die Folgen für uns selbst leid?
- Verstärkt unsere Liebe zu Gott die Traurigkeit beträchtlich, oder gründet sich die Traurigkeit nur auf egoistische Motive?

Aus der Vergangenheit lernen

Schuldgefühle stellen sich ein, wenn wir in der Vergangenheit leben. Statt jetzt zu leben, machen wir uns ständig Sorgen um das, was hätte sein können.

Gottgewollte Traurigkeit gibt es nur in der Gegenwart - genauso wie Freude. Wir können aus der Vergangenheit lernen, aber dann müssen wir sie loslassen und die Gegenwart in ihrer Fülle leben.

Zusammenfassung:

1. Machen Sie sich klar, daß Schuldgefühle negatives Verhalten nach sich ziehen; gottgewollte Traurigkeit bewirkt positives Verhalten.
2. Nehmen Sie sich fest vor, das Unrecht wiedergutzumachen; bemühen Sie sich um eine bußfertige Einstellung.
3. Bemühen Sie sich durch Beten um den Heiligen Geist, damit er Ihnen hilft, zwischen Schuldgefühlen und gottgewollter Traurigkeit zu unterscheiden.
4. Lassen Sie sich von der gottgewollten Traurigkeit zu einem christlichen Leben motivieren.



Schreiben Sie an das Forum

Juni 1992:
"Wie kann man Jugendlichen klarmachen, wie gefährlich Drogen- und Alkoholmißbrauch sind?"

August 1992:
"Wie kann man den Sonntag sinnvoll verbringen?"

September 1992:
"Wie kommt man als Alleinerziehender zurecht?"

Oktober 1992:
"Wie kommt man wieder zurück, nachdem man weniger aktiv geworden ist?"

November 1992:
"Wie geht man mit Jugendlichen um?"

Haben Sie mit einem der obengenannten Themen gute Erfahrungen gemacht? Können Sie von Erfolgen berichten?

Erzählen Sie unseren Lesern davon - in etwa 100 bis 150 Worten. Schreiben Sie an: Deutsches Übersetzungsbüro, Dieselstraße 1, 6367 Karben 1, und schreiben Sie "FORUM" auf den Umschlag. Sie können auch ein Fax an folgende Nummer senden: 0 60 39 - 68 43.

Geben Sie bitte immer Ihre Telefonnummer an. Ihr Beitrag kann vielleicht nur in gekürzter Form oder etwas umgeändert erscheinen. Er wird nicht zurückgeschickt. Da wir nur begrenzt Platz zur Verfügung haben, können wir vielleicht nicht alle Beiträge abdrukken.

Ferner, die verwendeten Beiträge sind nicht als offizielle Darstellung der Lehre der Kirche zu betrachten. Ihr Brief muß wenigstens acht Wochen vor dem ersten Tag des Erscheinungsmonats hier eingehen. Wir freuen uns auf Ihre Briefe!

Die Herausgeber